

BRUNO HIDBER, C.SS.R.

P. BERNHARD HÄRING, C.SS.R. (1912-1998),
EIN LEBEN IM DIENST DER MORALTHEOLOGIE
BIOGRAPHISCHE NOTIZEN

1. - *Herkunft und Berufswahl*; 2. - *Krieg und Konsequenzen*; 3. - *Gars am Inn und „Das Gesetz Christi“*; 4. - *Rom und das 2. Vatikanische Konzil*; 5. - *Weltweit im Dienst der Erneuerung der Moraltheologie*; 6. - *Spannungen, Krankheit und Hingehen auf den Tod*; 7. - *Anerkennung*

Das Leben von B. Häring ist außergewöhnlich reichhaltig und vielschichtig. Es kann von verschiedenen Blickwinkeln her angegangen werden und dementsprechend treten unterschiedliche Akzente in den Vordergrund.¹ Die hier vorgelegten „biographischen Notizen“ wollen sich vor allem darauf konzentrieren, wie das Leben von P. Häring im Dienst der Moraltheologie stand und wie dieser Dienst seinerseits den Lebensablauf prägte. Auf diese Weise möchten sie als Einleitung dienen zur umfassenden Bibliographie von B. Häring, die in diesem Band des *Spicilegium Historicum* vorgelegt wird. Vorweg soll ebenfalls bemerkt werden, dass B. Häring Moraltheologie nie nur als abstrakte Wissenschaft gesehen, sondern immer auf die pastorale Praxis hin bezogen und von ihr her konzipiert hat. Moraltheologie und Seelsorge hat er immer als sich gegenseitig befruchtend wahrgenommen und das widerspiegelt sich auch in seiner Biographie. Er ist Moraltheologe als Seelsorger und umgekehrt. Deshalb wird in diesen „biographischen Notizen“ auch darauf geachtet, wie Seelsorge und missionarisches Wirken das moraltheologische Denken von B. Häring beeinflusst haben.

¹ Damit ist auch angesprochen, dass eine umfassende Biographie ein Unternehmen wäre, das hier nicht geleistet werden kann.

1. – *Herkunft und Berufswahl*

B. Häring hat verschiedene Schriften mit autobiographischem Inhalt hinterlassen. Über seine Herkunft schreibt er: „Geboren bin ich am 10. November 1912 als elftes von zwölf Geschwistern. Sicher war ich ein ersehntes und willkommenes Kind. Ich wuchs unter der Sonne elterlicher und geschwisterlicher Liebe auf... Der Glaube unserer Eltern war die Luft, die wir einatmeten“.² Sein Elternhaus stand in Böttingen, im Südwesten des deutschen Bundeslandes Baden-Württemberg. Seine Kindheit schildert er als glücklich, obwohl sie überschattet wurde durch den 1. Weltkrieg und der junge Bernhard erleben musste, dass ein Bruder an der Front fiel und ein anderer in englische Kriegsgefangenschaft geriet, aus der er dann schwer krank nach Hause zurückkehrte. Nach dem Krieg erlebte er die Wirtschaftskrise mit ihrer Massenarbeitslosigkeit und der damit verbundenen Radikalisierung der politischen Atmosphäre. Schon als junger Student sah er sich herausgefordert, sich mit Kommunisten und Nazis auseinanderzusetzen.

Das grundkatholische Klima in der Familie prägte das Denken und das Fühlen des jungen B. Häring so, dass das später auch in seine Moralthologie einfluss. Auf sein Leben zurückblickend berichtet er, dass die Güte seiner Mutter und die Art, wie sie die Kinder lehrte, Konflikte zu bewältigen, entscheidend wurde für die Bedeutung, die er später der „zuvorkommenden Gnade“ in seiner Moralthologie zuwies sowie für seine Friedensethik.³

Das grundkatholische Klima in der Familie schuf ebenfalls den Boden für eine Berufswahl in Richtung Priestertum und Ordensleben. Zuerst fühlte er sich von den Jesuiten angezogen, denn er hegte große Bewunderung für Missionäre wie Matteo Ricci und Franz Xaver. Ihnen wollte er nacheifern. Doch als er hörte, dass „es dort zwei verschiedene Bildungsgänge gebe, einen für Hochbegabte, die Professoren würden, schied diese Alternative aus, denn ich wollte auf keinen Fall ein Stubengelehrter oder

² B. HÄRING, *Meine Erfahrung mit der Kirche*. Herder, Freiburg i. Br. 1989, 21-22.

³ Vgl. B. HÄRING, *Geborgen und frei. Mein Leben*. Herder, Freiburg i. Br. 1997, 10, 123-125.

Professor werden“.⁴ Nachdem man ihm versichert hatte, bei den Redemptoristen müsse er nicht befürchten, Professor zu werden, bewarb er sich bei ihnen und trat 1933 in das Noviziat ein. Er begann, sich mit der Sprache und Kultur Brasiliens zu befassen und „Brasilianisch-portugiesisch zu lernen“, da die bayerischen Redemptoristen damals dauernd Missionare dorthin entsandten. Ebenfalls als Missionar dorthin ausgesandt zu werden, davon träumte er.

Doch es kam anders. Bald nach seiner Priesterweihe wurde ihm eröffnet, dass das Professorenkollegium der Ordenshochschule von Gars ihn unbedingt zum Professor für Moraltheologie ausbilden lassen wollte. B. Häring wandte damals seinem Obern gegenüber ein, dass das seine allerletzte Wahl wäre, denn er habe den Unterricht in diesem Fach als heillos fad erlebt. Damit das sich ändere, brauche es einen begabten jungen Redemptoristen, der sich an einer deutschen Universität gründlich in diesem Bereich ausbilde, damit er sich dann für die Erneuerung der Moraltheologie einsetzen könne, wurde ihm entgegnet. Dieser Vertrauensvorschuss und diese Perspektive ermöglichten es B. Häring, sich positiv auf diese Neuorientierung einzustellen.⁵ Im Blick auf die von J. M. Sailer und J. B. Hirscher begründete Schule beschloss er, sich in Tübingen weiter auszubilden und die Moraltheologie sozusagen als missionarisches Projekt anzugehen. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch sollte heilsgeschichtlich fundiert sein und die moraltheologischen Grundlagen sollten nicht nur für Beichtväter, sondern für Priester und Laien erarbeitet und dargelegt werden. Mit Prof. Steinbüchel vereinbarte er, über *Das Heilige und das Gute – Religion und Sittlichkeit in ihrem gegenseitigen Bezug* zu promovieren.

2. – Krieg und Konsequenzen

Wiederum kam es anders. Kaum war der 2. Weltkrieg ausgebrochen, wurde B. Häring als Soldat eingezogen. Als Sanitäter diente er zuerst in Frankreich, später in Russland, auch in Stalingrad. Die grausamen Erlebnisse, aber auch sein seelsorgerli-

⁴ B. HÄRING, *Meine Erfahrung mit der Kirche*, 27.

⁵ Vgl. B. HÄRING, *Geborgen und frei*, 25-26.

ches Wirken während der Kriegsjahre hat er aufgezeichnet in seinem Buch *Als es ums Überleben ging*.⁶ Rückblickend hat er festgehalten, dass der Krieg ihn in „die Lehre nahm, damit ich den Krieg leidenschaftlich in den Dienst heilender, befreiender Gewaltfreiheit zum konstruktiven Kampf gegen Krieg und für Frieden, Versöhnung, Völkerverständigung zu stellen vermochte.“⁷ Ebenfalls hatte der Krieg ihn gelehrt, sich nicht zu fürchten und nicht zu ducken, sondern frei zu seinen Überzeugungen zu stehen. Dem stand der absurde Gehorsam auch der Mehrzahl von Christen und Kirchenführern einem verbrecherischen Regime gegenüber. Das hatte ihm schmerzhaft eine bleibende Grundüberzeugung für seine Moralthologie eingebrannt. „Nach dem Krieg kehrte ich zur Moralthologie zurück mit dem festen Entschluss, sie so zu lehren, dass ihr Kernbegriff nicht Gehorsam, sondern Verantwortungsbereitschaft, Mut zur Verantwortung heißt. Und ich glaube, dass ich diesem Entschluss treu geblieben bin, sicherlich nicht zum Schaden von echtem Gehorsam, eben einem verantworteten Gehorsam, aber verbunden mit Freimut und kritischem Sinn.“⁸ Verantwortung wird in der Tat ein Kernbegriff sein, an dem er durch alle Entwicklungen hindurch festhält, und der hat seinen Ursprung in den konkreten und schrecklichen Erfahrungen mit dem Nazi-Regime und dem Krieg.

Es wird bezeichnend sein, dass weitere Begriffe, die grundlegend werden für Häring's Moralthologie, ebenfalls gespeist sind von Lebenserfahrungen, die er im Zusammenhang mit seinem missionarischen Wirken gemacht hatte. 1947 wurde B. Häring in Tübingen promoviert und begann danach seine Lehrtätigkeit in Gars am Inn. Gleichzeitig engagierte er sich für sog. „Flüchtlingsmissionen“. Zusammen mit Mitbrüdern betreute er katholische Flüchtlinge, die es in protestantische Gebiete verschlagen hatte, in denen noch keine katholische Seelsorge organisiert war. Für diese Missionen hatte er gewissenhaft Predigten entworfen, trug jedoch keine Einzige von ihnen vor. Bei den Begegnungen mit diesen entwurzelten Menschen wurde ihm klar, dass dem

⁶ *Erinnerungen aus meinem Leben 1939-1945*, Moers 1991.

⁷ B. HÄRING, *Geborgen und frei*, 47.

⁸ B. HÄRING, *Meine Erfahrung mit der Kirche*, 35.

Verkünden das Hinhören vorangehen musste und dass es darauf ankam, Antworten zu finden auf die Ängste und Hoffnungen dieser Menschen. Diese Erfahrungen lehrten ihn, einfühlsam auf die zerbrochenen Lebenssituationen dieser Menschen einzugehen und das Evangelium als vergebende und heilende Frohbotschaft zu vermitteln. Was B. Häring später als „therapeutische Dimension“ der Moralthologie entfaltet, ist in solchen Erfahrungen gleich einem Senfkorn grundgelegt.

Ebenfalls erfuhr er in dieser Situation ein Zusammenwirken von katholischem und protestantischem Christsein, das bestimmend wurde für sein ökumenisches Denken. Protestantische Pastoren öffneten den katholischen Missionaren ihre Kirchen und luden sie in ihre Häuser ein. Und von den Flüchtlingen kamen nicht nur Katholiken, sondern ebenfalls Protestanten zu den Missionaren, um Rat, Hilfe und geistlichen Zuspruch zu erhalten.⁹ Bereits vorher, in Russland während des Krieges, hatte er vielfältige Kontakte mit Orthodoxen geknüpft. Diese ökumenische Ausrichtung wird ein Markenzeichen des weiteren moraltheologischen Wirkens von B. Häring sein. „Das ökumenische Interesse war im Werden meiner eigenen Moralthologie nie eine bloße Zutat, sondern stets eine wesentliche Dimension“.¹⁰

3. – Gars am Inn und „Das Gesetz Christi“

Kurz nachdem B. Häring in Tübingen das Doktoratsstudium abgeschlossen hatte, dozierte er ab 1947 Moralthologie und Religionssoziologie an der Ordenshochschule von Gars am Inn. Sich als Theologe mit Soziologie zu beschäftigen, war damals noch Ausnahme. B. Häring leistete hier Pionierarbeit, weil die Erfahrungen des Krieges und der Seelsorge ihn gelehrt hatten, den Menschen zugleich in seiner konkret individuellen als auch gesellschaftlichen Situation zu sehen. Er arbeitete in dieser Zeit auch bei Regional- bzw. Gebietsmissionen mit. In diesem Kontext konnte Häring in der Praxis erproben und erfahren, wie wichtig soziologische Kriterien sowohl für den missionarischen Ein-

⁹ Zu den markanten Erfahrungen bei den „Flüchtlingsmissionen“ vgl. B. HÄRING, *Meine Erfahrung mit der Kirche*, 39-40.

¹⁰ B. HÄRING, *Geborgen und frei*, 65. Siehe ebd. 109-111.

satz als auch für die moraltheologische Reflexion wurden.¹¹ Die Jahre in Gars waren ebenfalls die Zeit intensiver Arbeit am Manuskript von *Das Gesetz Christi*. Bereits 1940, also während der Zeit des Krieges, hatte er begonnen, sich mit dem Projekt einer neuen Art von Moraltheologie zu beschäftigen. „Ich war fest entschlossen, mich nicht mit lebensfremden Problemen herumzuschlagen, während die Welt in Flammen stand“.¹² Nach dem Krieg rückte dann dieses Projekt in die Mitte von Härings Schaffen. Es war ein äußerst intensives Arbeiten. Und es wurde unmittelbar befruchtet durch die Erfahrungen, mit denen er bei den Flüchtlings- und Regionalmissionen konfrontiert wurde. „Ohne die Weitung des Horizontes durch die «nachgehende Seelsorge» hätte mein Werk ein anderes Gesicht bekommen“.¹³

1954 wurde *Das Gesetz Christi* publiziert und hatte einen durchschlagenden Erfolg. Im Zeitraum von nur einem Jahr kam es zu drei Auflagen. Allein die deutsche Ausgabe erreichte acht Neudrucke. In wenigen Jahren war es in 14 Fremdsprachen übersetzt, darunter auch Japanisch und Chinesisch. Im Ganzen ist es wohl über 200 000 Mal verkauft worden.¹⁴ Der quantitativen entspricht eine qualitative Erfolgsgeschichte. *Das Gesetz Christi* wurde von Fachkollegen begrüßt als längst fällige Neuorientierung der Moral. Es wurde zum Standardwerk der Moraltheologie vor und während dem 2. Vatikanischen Konzil und hat das Denken nicht nur von Generationen von Seelsorgern und Theologen befruchtet und geprägt, sondern ebenfalls von Laien. „Meine Adressaten waren und sind alle Christen, denen es darum geht, mündige Jüngerinnen und Jünger Christi zu werden... Damit ist unvermeidlich ein ganz und gar anderer Typ von Moraltheologie

¹¹ Vgl. V. SCHURR, *Bernhard Häring. Die Erneuerung der Moraltheologie*. Otto Müller Verlag, Salzburg 1970, 24-29; A. SCHMIED, *Häring in Gars*, in: M. MCKEEVER (Ed.), *Bernhard Häring. A Happy Redemptorist*, Editiones Academiae Alfonsianae, Roma 2008, 31-33. Häring hat sich auch in verschiedenen Vorlesungen mit Soziologie befasst, besonders mit Religionssoziologie. Vgl. *Geborgen und frei*, 108.

¹² B. HÄRING, *Meine Erfahrung mit der Kirche*, 31.

¹³ B. HÄRING, *Geborgen und frei*, 107.

¹⁴ Vgl. M. VIDAL, *Bernhard Häring un rinnovatore della morale cattolica*, Edizioni Dehoniane, Bologna 1999, 51. M. Vidal gibt in diesem Buch eine hervorragende Zusammenfassung der Moraltheologie von B. Häring. Auch viele biographische Elemente sind verarbeitet.

entstanden. Er führt radikal heraus aus Sakristei und Beichtstuhl. Es geht nicht mehr bloß um «das Heil von Seelen», sondern um das Heil der Welt, um die Heranbildung des mündigen Christen, der sich in Kirche und Welt mitverantwortlich fühlt und trägt¹⁵.

1958 gründete B. Häring, zusammen mit P. V. Schurr die Zeitschrift *Theologie der Gegenwart*. Damit wollten diese „Garser Redemptoristen“ die aktuellen Herausforderungen in den gesellschaftlichen Umbrüchen während der Zeit nach dem Krieg aufgreifen und von einem neuen theologischen Denken her so Orientierung geben, dass diese umgesetzt werden konnte für die praktische Seelsorge.¹⁶

4. – Rom und das 2. Vatikanische Konzil

Im Jahre 1948 wurde B. Häring ein erstes Mal vom damals neu gewählten Ordensgeneral P. Leonard Buijs nach Rom gerufen. P. Buijs war vorher Professor für Moraltheologie an der Ordenshochschule von Wittem in Holland gewesen. Als solcher wusste er, wie sehr damals Moraltheologie auf Fragen der Kasuistik und des Kirchenrechtes reduziert war, wie dringend sie also einer Erneuerung bedurfte. B. Häring erinnert daran, wenn er schreibt: „Ihm (P. Buijs) schwebte eine theologische Fakultät vor, die sich auf die Moraltheologie in ihrer ganzen thematischen Breite und theologisch-philosophischen Tiefe spezialisieren sollte, um so wirkliche Moraltheologen auszubilden und auf ihre eigentliche Aufgabe vorzubereiten“.¹⁷ So wurde das Fundament für die „Academia Alfonsiana“ gelegt. B. Häring gehörte zur Gründer-

¹⁵ B. HÄRING, *Geborgen und frei*, 69-70. Zur theologischen Bedeutung von „Das Gesetz Christi“ siehe u.a. V. SCHURR, *Bernhard Häring. Die Erneuerung der Moraltheologie*, 37-64; M. VIDAL, *Bernhard Häring un rinnovatore della morale cattolica*, 35-85; R. GALLAGHER, *Bernhard Häring's the Law of Christ. Reassessing its Contribution to the Renewal of Moral Theology in its Era*, in: *Studia Moralia* 44 (2006) 317-351; E. SCHOCKENHOFF, *Pater Bernhard Häring als Wegbereiter einer konziliaren Moraltheologie. 50 Jahre: „Das Gesetz Christi“*, in: A. SCHMIED – J. RÖMELT (Hg.), *50 Jahre „Das Gesetz Christi“*, LIT Verlag, Münster 2005, 43-68.

¹⁶ Vgl. A. SCHMIED, *Häring in Gars*, 30. Heute wird die *Theologie der Gegenwart* herausgegeben von der Kath. Theol. Fakultät der Universität Erfurt.

¹⁷ B. HÄRING, *Meine Erfahrung mit der Kirche*, 42.

generation und wurde bald einer ihrer führenden Repräsentanten. Er war von seinem Ordensobern nach Rom gerufen worden, um hier und weltweit der Erneuerung der Moraltheologie zu dienen und dem wusste er sich verpflichtet sein ganzes weiteres Leben lang.

Während der ersten Jahre war die „Academia“ ein internes Institut zur Ausbildung von Redemptoristen, denen sich jedoch schon zu Beginn der 50iger Jahre auch Weltpriester anschlossen. 1960 wurde sie dann in die Lateranuniversität eingegliedert und damit offiziell zu einem Spezialinstitut für Moraltheologie dieser päpstlichen Universität.¹⁸ Von 1957 bis 1988 lehrte B. Häring ununterbrochen an der „Academia“. Er hat in dieser Zeitspanne 47 Vorlesungen gehalten. Die erste Vorlesung, 1957, war dem Bußsakrament gewidmet (*De conversione et de Sacramento Poenitentiae*). Im Jahr darauf las er – und das ist charakteristisch für ihn – über Pastoralsoziologie. Was ihm nach dem Krieg in Deutschland die Sensibilität für das Konkrete und Gesellschaftliche geschärft hatte, das brachte er von Anfang an auch in Rom zur Sprache. Die letzte Vorlesung hielt er an der „Academia Alfonsiana“ im Jahr 1988. Sie trug den Titel: „Moraltheologie nach dem Konzil im Blick auf das 3. Jahrtausend“. Auch das ist charakteristisch. B. Häring hat bis ins hohe Alter hinein mit Optimismus und Hoffnung in die Zukunft geschaut. Neben diesen Vorlesungen hat er 77 Studenten zum Doktorat und 103 Studenten zum Lizentiat geführt. Der Aufwand an Einsatz und Arbeit, die hinter diesen Zahlen stecken, ist nicht abzumessen. In seinen Erinnerungen fasst Häring seine Tätigkeit an der „Academia“ in den Satz zusammen: „Kirche erlebte ich in besonders beglückender Weise bei und mit meinen Studenten an der Accademia Alfonsiana...“.¹⁹

Als Papst Johannes XXIII. am 25. Januar 1959 bekannt gab, dass er beabsichtige, ein Konzil einzuberufen, war B. Häring von Beginn an dafür begeistert und in den kommenden Jahren wurde das Konzil zum Mittelpunkt seines Schaffens und Wirkens. Bereits 1959 gehörte er der zentralen Kommission an, die Texte für

¹⁸ Zur Geschichte der „Academia Alfonsiana“ siehe A. CÓRDOBA CHAVES, *La Academia Alfonsiana: cincuenta años al servicio de la Teología Moral*, in: *Studia Moralia* 37 (1999) 229-268.

¹⁹ B. HÄRING, *Meine Erfahrung mit der Kirche*, 236.

das Konzil vorbereiten sollte. P. Häring sah sich in dieser Kommission mit einer theologischen Ausrichtung konfrontiert, die er überwinden wollte.²⁰ So war er nicht unglücklich als deren Vorschläge vom Konzil abgelehnt wurden. Während der ganzen Zeit des Konzils war er als „Peritus“, also als Fachtheologe, tätig in verschiedenen Kommissionen und Unterkommissionen. Immer wieder hielt er Vorträge vor Bischofskonferenzen. Unermüdlich versuchte er, die aktuellen Fragen und die großen Anliegen des Konzils zu vermitteln durch Veröffentlichungen und Vorträge, sowie durch Interviews in der Presse, im Radio und im Fernsehen. Er wurde in dieser Zeit auch zu so etwas wie einem kirchlichen Medienstar.

B. Häring hat zweifelsohne den Verlauf des Konzils in verschiedener Hinsicht und in bedeutsamer Weise mit beeinflusst. Nur zwei Dokumente seien genannt, in denen sein Beitrag unverkennbar ist. Im Dekret über die Priesterausbildung „*Optatum totius*“ hat er den Text mitverfasst, der auf die Moraltheologie Bezug nimmt und wo es heißt, diese solle aus der Hl. Schrift genährt und wissenschaftlich begründet sein und sie solle die Berufung und die Sendung der Gläubigen aufleuchten lassen, nämlich Frucht zu tragen für das Leben der Welt (Nr. 16). Am Intensivsten hat Häring mitgearbeitet an der großen Pastoralkonstitution „*Gaudium et Spes*“. Dieses Dokument hat in nachhaltiger Weise die „Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst“ der damaligen Zeit und die damit verbundenen Herausforderungen an die Kirche zum Ausdruck gebracht und sich vielen Menschen als befreiende und Mut machende Botschaft eingeprägt. Als dieses Dokument erarbeitet wurde, war Häring in den entscheidenden Phasen Sekretär jener Kommission, welche die verschiedenen Vorschläge koordinieren und zu einem einheitlichen Text zusammenfügen musste. Er hat vor allem die Abschnitte über Ehe und Familie, Kultur und Politik, Friede und Gerechtigkeit mitgeprägt. Der Ausdruck „*Zeichen der Zeit*“, der wie ein roter Faden

²⁰ Häring berichtet z.B. von einer Theologie der Erbsünde, in welcher alles auf den ersten Adam konzentriert war, Christus hingegen kaum zur Sprache kam und von einem Dokument, in welchem erklärt wurde, alle ohne Taufe verstorbenen Kinder seien vom ewigen Heil ausgeschlossen. Vgl. *Meine Erfahrung mit der Kirche*, 54-57.

das gesamte Dokument durchläuft, ist von Häring vorgeschlagen und dank der Unterstützung von Papst Paul VI als Schlüsselbegriff ins Dokument aufgenommen worden. Ebenso ist es der Initiative von Häring zu verdanken, dass bei „Gaudium et Spes“ erstmals Frauen an einem Konzilsdokument mitarbeiten konnten.²¹

Wenn man überblickt, wo überall Häring beim Konzil mitgearbeitet, wie unverdrossen er vermittelt und auch Rückschläge überwunden hat, wie zahlreich er Vorträge gehalten und wie viel er veröffentlicht hat, kann man nur staunen über die Arbeitskraft und den Elan dieses Mannes. Man kann zu Recht sagen, die Zeit des 2. Vatikanischen Konzils sei der Höhepunkt der Wirkkraft und der Ausstrahlung von B. Häring gewesen.²²

B. Häring hat geschrieben, dass das 2. Vatikanische Konzil für ihn ein „beglückendes Bekehrungserlebnis“ gewesen sei.²³ Diese Bekehrung hat er nach Beendigung des Konzils gelebt, indem er alles daran setzte, dass der Geist und die Lehre des Konzils in einer konstruktiven Weise umgesetzt wurden. Dabei hat er vor allem zwei Herausforderungen gesehen: eine erneuerte Beziehung zwischen Kirche und Welt und eine dynamische Verkündigung des Evangeliums.

Was die Beziehung zwischen Kirche und Welt betrifft, galt es vor allem, eingefleischte Gegenpositionen zu überwinden: hier die Kirche, wo alles gut („*societas perfecta*“) und dort die Welt, wo (fast) alles böse ist. Aus dem Gegeneinander sollte und musste ein Miteinander werden. Das erforderte von Seiten der Kirche, die Welt neu als gute Schöpfung und als erlöste Neuschöpfung zu sehen. Es erforderte, die positiven Seiten von sich säkularisierenden Gesellschaften und die ihnen zustehende Autonomie im politischen, sozialen und kulturellen Bereich anzuerkennen und grundsätzlich offen zu sein für Neues. Das galt es, dynamisch zu verkünden. Und für die Dynamik der Moraltheologie galt es, die Erkenntnisse der Wissenschaften, vor allem der Humanwissenschaften zu respektieren, mit ihnen in einen offenen Dialog einzutreten und sich davon auch in Frage stellen zu

²¹ Vgl. ebd. 74-83. Siehe auch *Geborgen und frei*, 83-91.

²² Vgl. M. VIDAL, *Bernhard Häring un rinnovatore della morale cattolica*, 92.

²³ B. HÄRING, *Meine Erfahrung mit der Kirche*, 68.

lassen. Vom Moraltheologen forderte B. Häring in diesem Zusammenhang, dass er sich vertraut mache mit den Methoden und der Komplexität der Wissenschaften, und dass er im Umgang mit ihnen sowohl Mut als auch Bescheidenheit zeige.²⁴

5. – Weltweit im Dienst der Erneuerung der Moraltheologie

Wenn das 2. Vatikanische Konzil für B. Häring ein „beglückendes Bekehrungserlebnis“ war, dann hat er diese Bekehrung speziell in dem Sinne verstanden, dass die Erneuerung der Moraltheologie mit ganzer Kraft voranzutreiben sei. Das tat er mit dem Einsatz seiner ganzen Intelligenz und Existenz. Das Konzil hatte ihm auf sehr bedrängende Weise bewusst gemacht, dass die „Zeichen der Zeit“ es erforderten, die Moraltheologie so neu zu denken und neu zu formulieren, dass sie die aktuellen Probleme und Herausforderungen der Menschheit aufgreift und sich damit schöpferisch und kritisch auseinandersetzt. Ebenfalls hat das Konzil ihm die Augen dafür geöffnet, dass die Welt weitgehend nicht mehr jenen Kriterien entsprach, unter denen die traditionelle Moraltheologie erarbeitet worden war. Das alles hat in ihm die Überzeugung wachsen lassen, dass nicht nur einige Teilbereiche der Moraltheologie überarbeitet werden mussten, sondern dass es darum ging, sie durch und durch mit neuem Geist zu erfüllen.

B. Häring hat das auf seine Weise verwirklicht durch seine zahlreichen Veröffentlichungen während und nach der Zeit des Konzils. Dabei hat er an den grundlegenden Einsichten festgehalten, die er sich bereits vor dem Konzil erarbeitet und vor allem im „Gesetz Christi“ dargelegt hatte. Er hat diese jedoch mit jenen neuen Elementen bereichert und mit jenem neuen Geist durchpulst, die er als „Zeichen der Zeit“ erkannt hatte und im Geist

²⁴ Siehe zu diesem bei Häring theologisch begründeten Zugehen auf die Wissenschaften, J. RÖMELT, *Fides quaerens scientiam*, in: A. SCHMIED – J. RÖMELT (Hg.), *50 Jahre „Das Gesetz Christi“. Der Beitrag Bernhard Härings zur Erneuerung der Moraltheologie*, 93–113. Einen guten Überblick zur Sicht von Häring während und nach dem Konzil zum Dialog zwischen Kirche und Welt sowie zur Evangelisierung gibt G. QUARANTA, *La cultura pieno sviluppo dell'umano. Il concetto e la funzione della cultura nel pensiero di Bernhard Häring*, Editiones Academiae Alfonsianae, Roma 2006, 161-174, 233-295.

des Evangeliums und des Konzils unentwegt umzusetzen versuchte.²⁵ Diesem Neuen auf dem Fundament des Früheren hat er dann zusammenfassende Gestalt gegeben mit seinem zweiten dreibändigen Handbuch *Frei in Christus. Moraltheologie für die Praxis des christlichen Lebens*. Es erschien in den Jahren 1978-1981, zuerst auf Englisch (*Free and Faithful in Christ*) und bald darauf in mehreren weiteren Sprachen. Wie früher Erarbeitetes und Neues sich in diesem Handbuch zueinander verhalten, dazu schreibt Häring in der Einleitung zum ersten Band: „Wenn ich nun versuche, ein neues zusammenfassendes Werk der Moraltheologie vorzulegen, so heißt das nicht, dass ich meine früheren Versuche verleugne. Aber in diesem Zeitraum geschah mehr als sonst in hundert Jahren... Das ökumenische Konzil gab uns neuen Mut, ökumenisch zu denken, und vertiefte mein leidenschaftliches Interesse an der sogenannten dritten Welt... So darf ich hoffen, dass die hier vorgelegte Moraltheologie mehr ein Ausdruck der universalen Christenheit ist als das vor einem Vierteljahrhundert geschriebene Werk. Ich halte die Universalität der Sprachen und Kulturen, in gegenseitiger fruchtbarer Begegnung als eines der wichtigsten Zeichen unserer Zeit... Der Titel dieses Werkes «Frei in Christus» spricht das Hauptprogramm dieses Werkes aus. Es handelt sich nicht um eine Neubearbeitung des früheren Werkes «Das Gesetz Christi». Ich hoffe jedoch, dass der Leser trotz der neuen Sprache und Sichtweise den Bauernsohn wieder erkennen wird, der einen angeborenen Sinn für Kontinuität und Wachstum hat. Die Mitte bleibt immer die Liebe Christi und die paulinisch-johanneische Sicht des Lebens in Christus“.²⁶

Die Jahre nach dem Konzil waren für B. Häring neben der ständigen Arbeit an der „Academia Alfonsiana“ ebenfalls eine Zeit von unermüdlichen Reisen in alle Kontinente der Welt. Auf diese Weise wollte er durch persönliche Präsenz sein Möglichstes tun, um den Geist des Konzils und die damit verbundene Erneuerung der Moraltheologie zu vermitteln. Unentwegt hielt er Vorträge

²⁵ Zum Bleibenden und Neuen in der Entwicklung des moraltheologischen Denken von B. Häring: M. VIDAL, *Bernhard Häring un rinnovatore della morale cattolica*, 78-85, 103-117; B. HIDBER, *Häring in Rome*, in: M. MCKEEVER (Ed.), *Bernhard Häring. A Happy Redemptorist*, 48-53.

²⁶ B. HÄRING, *Frei in Christus*. Band I, Herder, Freiburg i. Br. 1979, 17. 21.

und begegnete er großen und kleinen Leuten. In dieser Zeit öffnete und begeisterte er sich für die Traditionen und Geisteshaltungen der sog. dritten Welt, vor allem für Afrika. Diese Reisen und Begegnungen weiteten seinen Horizont in verschiedener Hinsicht. Der Pluralismus der Religionen und Kulturen und die seelsorgerlichen Erfahrungen, die er diesbezüglich bei seinen Reisen und Begegnungen machte, öffneten ihm die Augen für neue Herausforderungen in Bezug auf die Moraltheologie. Sie bestärkten auch seine Grundhaltung, unerschrocken und konsequent für Frieden und Versöhnung einzutreten.²⁷

Ein ganz markanter Brennpunkt seiner Tätigkeit nach dem Konzil wurden die USA. Er fand dort ein weites und aufnahmebereites Terrain vor. Und es wurden ihm dort Möglichkeiten für Vorlesungen, Vorträge und Begegnungen geboten, die das bei weitem überstiegen, was er bisher in Europa erlebt hatte.

Er hielt regelmäßige Vorlesungen an amerikanischen Universitäten. In diesem universitären Bereich öffneten sich ihm mehr und mehr die Türen auch zu protestantischen Fakultäten. An etlichen renommierten solchen Fakultäten wirkte er als Gastprofessor z.B.: „Brown University“/Rhode Island, „Yale Divinity School“/ New Haven (Connecticut), „Union Theological Seminary“ an der „Columbia University“ von New York. Allein in den Jahren 1967/68 wurde er von weiteren 25 evangelisch-theologischen Fakultäten zu Vorlesungen und Vorträgen eingeladen. Wiederholte Male wurde ihm eine ständige Professur in den Vereinigten Staaten angeboten. Er lehnte solche Angebote ab, weil er sich an die „Accademia Alfonsiana“ gebunden wusste. Sechs nordamerikanische Universitäten zeichneten ihn aus mit dem „doctor honoris causa“.²⁸

²⁷ Der Respekt vor anderen Kulturen zeigt sich z.B. deutlich in seinen Überlegungen zur Ehe- und Sexualmoral im Kontext afrikanischer Kulturen. Siehe dazu Quaranta, *La cultura pieno sviluppo dell'umano*, 285-289. Das Eintreten für Frieden und Versöhnung war für Häring besonders aktuell und brisant auf den Philippinen des Marcos Regimes. Vgl. *Geborgen und frei*, 111-116.

²⁸ Einen zusammenfassenden Überblick zu den Tätigkeiten von B. Häring in den USA gibt V. SCHURR, *Bernhard Häring. Die Erneuerung der Moraltheologie*, 83-89. 93-94. Vgl. auch B. HÄRING, *Geborgen und frei*, 63-65.

Es war eine Zeit intensiver ökumenischer und der Welt zugewandter Tätigkeit. Was Häring beim Konzil über Ökumene und Religionsfreiheit, über Öffnung zur Welt und über Anerkennung ihrer Autonomie diskutiert und gelehrt hatte, das konnte er in den USA auf besonders intensive Weise selber erfahren und praktizieren. Und das tat er nicht nur auf der Ebene von Universitäten, sondern er lebte das genau so intensiv als ein Seelsorger, der den Menschen in der Welt von heute spirituelle Orientierung vermitteln wollte. Begegnungen mit katholischen und protestantischen Kirchenführern, aber auch mit Juden und Humanisten waren an der Tagesordnung. Er hielt Exerzitien bei evangelischen und bei ökumenisch orientierten Gruppen. Wiederholte Male war er eingeladen als Referent bei den Jahrestagungen der höheren Oberinnen und Obern. Er hielt Vorträge pastoraler Art für über 5 000 Priester und für mehr als 30 000 Ordensfrauen aus den USA, Kanada und Mexiko. Gerade Letzteres, Ordensfrauen zu einer erneuerten Spiritualität und zu mehr Selbständigkeit heranzubilden, war für ihn zu einem besonderen Anliegen geworden.²⁹

Bei all dem war es für Häring bezeichnend, dass er bei aller Weltoffenheit sich einsetzte für ein erneuertes Gleichgewicht zwischen Zurückgezogenheit im religiösen Leben und aktivem Einsatz für die Welt. Der Kontakt und die Begegnung mit Ordensfrauen schärfte damals in ihm die Sensibilität für neue, dynamische Formen des Gebetes. Er nahm aktiv teil am Aufbau und an der Pflege von Gebetsgruppen und Häusern des Gebetes, wo beispielhaft Zeugnis gegeben wird für einen authentisch gelebten Glauben in der sich säkularisierenden Welt. Er veröffentlichte in dieser Zeit verschiedene Schriften zum Thema „Gebet“.³⁰

²⁹ Die Sensibilität für die Förderung der Frau hatte sich B. Häring schon früh erworben. Auf Bitte von Kardinal Wendel hatte er die Stellung des „geistlichen Beirates“ in der „Societas Religiosa“ übernommen, dem wohl ersten Säkularinstitut von Frauen, die ein Universitätsstudium absolviert hatten. Vgl. V. SCHURR, *Bernhard Häring. Die Erneuerung der Moraltheologie*, 29-30.

³⁰ Zu den „Häusern des Gebets“ vgl. B. HÄRING, *Geborgen und frei*, 118-122.

6. – Spannungen, Krankheit und Hingehen auf den Tod

Diese Zeit intensiver Aktivität, von Anerkennungen und Ehren wurde überschattet durch Auseinandersetzungen mit dem kirchlichen Lehramt. Zwar hatte es bereits vor und während des Konzils Spannungen gegeben, vor allem mit Kardinal Ottaviani, dem damaligen Leiter der Glaubenskongregation. Doch die blieben begrenzt und vor allem erfreute sich Häring damals der Anerkennung und Unterstützung von Papst Paul VI. Das zeigte sich auf sehr ehrenvolle Weise, als Häring 1964 vom Papst eingeladen wurde, ihm und seinen nächsten Mitarbeitern zur Eröffnung der Fastenzeit die Exerzitien zu predigen. Diese vertrauensvolle Atmosphäre trübte sich dann nach dem Konzil massiv ein. Eine „Zäsur“ brachten die Auseinandersetzungen um die Enzyklika „Humane vitae“. Doch bemerkt B. Häring, dass er in dieser Sache zunächst auf „sehr vornehme Art“ behandelt wurde.³¹ Ab dem Jahr 1975 war er dann über Jahre hinweg mehreren Lehrverfahren durch die Glaubenskongregation ausgesetzt, die ihm sehr zusetzten und wo er sich auch unfair behandelt fühlte. Er hat selber den Schriftwechsel zwischen ihm und der Glaubenskongregation veröffentlicht und kommentiert.³² So sei nur festgehalten, was er auch selber in einem Brief an den damaligen Leiter der Glaubenskongregation, Kardinal Šeper, so zusammengefasst hat. „All das verwandelte meine Liebe zur Kirche in eine leidende und kritische Liebe“.³³

Leid kam über ihn auch in Form von schlimmer Krankheit. 1977 wurde er vom Kehlkopfkrebs befallen. Es folgten mehrere Operationen, die ihm das normale Sprechen verunmöglichten. In erstaunlich kurzer Zeit lernte er, sich mit dem Zwerchfell nach Art der Bauchredner zu artikulieren. Bei solchem Sprechen ermüdete er zwar schnell, fuhr jedoch fort, Vorlesungen und Vorträge zu halten. Bereits das zeigte an, dass diese Krankheit ihn wohl schwer mitgenommen, den Durchhaltewillen, die Energie und die innere Reife jedoch auf neue Weise gestärkt hat. Letzte-

³¹ Vgl. Ebd., 99.

³² Vgl. B. HÄRING, *Meine Erfahrung mit der Kirche*, bes. 132-184.

³³ Ebd., 163.

res erwies sich vor allem an der Tatsache, dass er gerade in dieser Zeit der Krankheit und schmerzlichen Auseinandersetzungen begann, sich mit dem neuen Handbuch für Moraltheologie, *Frei in Christus*, zu befassen.

Im April 1988 verließ B. Häring endgültig Rom und kehrte nach Gars am Inn zurück. Es folgten Jahre des „Ruhestandes“. Es waren gute, letzte Jahre. B. Häring beschrieb sie mit einem für ihn, den Bauernsohn, typischen Vergleich. „Ich fühle mich wohl wie ein Pferd auf der Weide, frei von jedem «Geschirr».³⁴ Und doch war es ein aktiver Ruhestand. Er arbeitete mit am Institut für Lehrerfortbildung, das in den Räumen der ehemaligen Ordenshochschule eingerichtet worden war. Auch als Seelsorger blieb er tätig. Er widmete sich mit Vorliebe den Geschiedenen und Wiederverheirateten. Für sie war ihm keine Zeit zuviel; für sie schrieb er noch 1989 das Buch: *Ausweglos? – Zur Pastoral der Geschiedenen und Wiederverheirateten*.³⁵ Er nutzte die Zeit, um sich durch Gebet und Meditation auf den Tod vorzubereiten. Kurz vor seinem Tod hat er in einem kurzen, bewegendem Text sein Leben und sich selber in folgende Worte zusammengefasst: „Ich bin nun schon am Abend meines Lebens und sehe es als ganzes vom Licht des Erbarmens Gottes erfüllt. Ich liebe die Kirche, wie sie ist, so wie mich Christus mit meinen Unvollkommenheiten und Mängeln liebt. Dabei habe ich die Kirche in besonderer Weise in meiner Ordensgemeinschaft erfahren. Sie war und ist für mich ein Haus des Glaubens, ein Modell der pilgernden Kirche. Nach 60 Jahren in dieser Ordensfamilie wage ich es, mich als einen «glücklichen Redemptoristen» zu bezeichnen“.³⁶ B. Häring starb am 3. Juli 1998.

7. – Anerkennung

P. Häring hat viel Anerkennung gefunden und bemerkenswerte Auszeichnungen erhalten. Vielleicht das lebendigste Zeichen seiner Anerkennung sind die vielen Studenten, die seine

³⁴ B. HÄRING, *Geborgen und frei*, 155.

³⁵ Herder, Freiburg i. Br. 1989.

³⁶ B. HÄRING, *Charisma und Freiheit des Geistes*, in: N. LONDOÑO – J. SCHMITZ, *Heute Redemptorist sein. Zeugnisse eines Charismas*, Hofbauer-Verlag, Bonn 1997, 183.

Vorlesungen besucht haben, sodann die unzähligen Zuhörer, die zu seinen Vorträgen geströmt sind und nicht zuletzt all die Menschen, die sich seiner theologischen, aber auch spirituellen Führung anvertraut haben. Die Kollegen haben ihm ihre Wertschätzung bekundet mit zwei voluminösen Festschriften zum 65. und zum 80. Geburtstag.³⁷ In der eigenen Ordensgemeinschaft hat Häring schließlich die höchste Anerkennung gefunden, die je einem redemptoristischen Theologen zuteil wurde. Das Generalkapitel, die höchste Instanz der Kongregation des allerheiligsten Erlösers, hat 1997 folgenden Text als Postulat angenommen und veröffentlicht: „Das Generalkapitel anerkennt mit Dankbarkeit und Genugtuung den wissenschaftlichen und pastoralen Dienst, den P. Bernhard Häring auf dem Gebiet der Moraltheologie geleistet hat und noch immer erbringt. In einer kreativen ökumenischen Weise, den wertvollen Traditionen der christlichen Kirchen treu bleibend und auch den Intuitionen des heiligen Alfons folgend, hat P. Häring intensiv, mutig und erfolgreich gearbeitet, um die Botschaft der christlichen Moral für die Welt von heute zu formulieren. Wir schätzen an seiner umfassenden mündlichen und schriftlichen Arbeit vor allem:

- sein Verständnis des sittlichen Handelns innerhalb des Mysteriums Christi,
- das Gewicht, das er dem sittlichen Gewissen jedes Gläubigen gegeben hat,
- sein Hervorheben der spirituellen und pastoralen Dimension in der moraltheologischen Reflexion“. (Konst. CSsR, Nr. 52).³⁸

Von Anerkennung zeugt schließlich sein gewaltiges Werk mit den vielen Auflagen und Übersetzungen. Der hier vorliegende Band des *Spicilegium Historicum* legt das Ergebnis jahrelanger

³⁷ H. BOELAARS – R. TREMBLAY (Hg.), *In libertatem vocati estis. Miscellanea Bernhard Häring*, Studia Moralia XV, Roma 1977; J. RÖMELT – B. HIDBER (Hg.), *In Christus zum Leben befreit. Für Bernhard Häring*, Herder, Freiburg i. Br. 1992.

³⁸ 22. Generalkapitel (West End, USA) 1997, *Botschaft, Orientierungen, Postulate*, Rom 1998, 20-21.

Forschung und Suche vor, die über die ganze Welt verstreuten Veröffentlichungen zu sammeln und gemäß den Kriterien einer wissenschaftlichen Bibliographie zu ordnen. So dokumentiert diese Bibliographie durch sich selbst das Leben von B. Häring, das im Dienst der Erneuerung der Moraltheologie stand und diesen Dienst immer auch als missionarische Aufgabe verstanden hat.